

# Luisen Eltern

Wissenswertes aus dem Luisen-Gymnasium Bergedorf von Eltern für Eltern

Ausgabe Nr. 13 – Oktober 2023

## Wenn die Seele leidet - Hilfe für Schülerinnen und Schüler

Wer erinnert sich noch an seine eigene Schulzeit? Vielleicht sind manche unter uns jeden Tag fröhlich zur nahegelegenen Grundschule gehüpft. Eine wahrscheinlich größere Zahl hat sich mal mehr oder mal weniger murrend ihrem Schicksal ergeben und pflichtschuldig den Ranzen auf die Schultern geschmollt. Und dann gab es schon immer Schülerinnen und Schüler, die sich jeden Morgen aus dem Bett quälten, bereits mit Bauchschmerzen am Frühstückstisch sitzen und sich spätestens an der Haustür hundert Ausreden überlegen, weshalb sie genau an diesem Tag auf keinen Fall zur Schule gehen können. Dabei kann das Unwohlsein ganz individuelle Gründe haben: Eine Fünf in Mathe, nicht zu bewältigende Hausaufgaben, regelrechte Panik vor der Sportstunde, Auseinandersetzungen innerhalb der Klasse etc.

Die Ursachen können aber auch viel tiefer liegen. Wenn es mit einem gut gemeinten: „Das wird schon wieder!“ oder „Da müssen wir alle durch!“ nicht getan ist.

Spätestens seit dem Ende der Pandemie stellen die Verantwortlichen in den Schulen fest, dass die Zahl von Schulkindern mit psychischen Auffälligkeiten steigt. Auch an unserer Schule. Aus diesem Grund möchten wir dem Thema besondere Aufmerksamkeit schenken und vor allem Hilfsangebote nennen. Wir haben ein langes Gespräch mit unserem Beratungslehrer, Herrn Stappenbeck geführt und auch Herrn Dr. Baum zur Situation an unserer Schule befragt. Beide Lehrer weisen auf die gute Zusammenarbeit mit den Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ) hin, deren Arbeitsweise wir hier ebenfalls

kurz skizzieren. Wir hoffen, mit dieser Ausgabe betroffenen Eltern zur Seite zu stehen. Denn eines muss jedem bewusst sein: Ihr seid nicht allein! Auch in einer liebevollen Familie mit fantastischen Eltern kann ein Kind in einer schwarzen Wolke festhängen. Anstatt sich über eine eventuelle persönliche Schuld an einer vertrackten Situation den Kopf zu zermaryern, erscheint es uns zielgerichteter, nach Lösungen zu suchen. Sucht euch unbedingt Hilfe und bleibt miteinander im Gespräch.

### Fakt:

Wie lange ist man in Hamburg schulpflichtig? Die Schulpflicht dauert elf Schulbesuchsjahre, sie endet spätestens mit Vollendung des 18. Lebensjahres.

## Wie wird im Luisen-Gymnasium damit umgegangen?



Betroffene Eltern wird interessieren, wie auf unserer Schule mit psychischen Auffälligkeiten und Absentismus umgegangen wird. Herr Dr. Baum hat der Redaktion dazu gern Rede und Antwort gestanden.

- Die Fälle eines vollständigen Fernbleibens sind an unserer Schule sehr selten. Häufiger, aber auch unauffälliger, ist das Fehlen in einzelnen Stunden.
- Auch wenn wir dazu keine Zahlen erheben, ist unser Eindruck, dass sich die Anzahl der Kinder mit auffälligem Verhalten in den letzten Jahren erhöht hat. Dabei scheint es so zu sein, dass dieses auffällige Verhalten nicht durch die Pandemie verursacht, aber durch die Umstände verstärkt wurde. Die Aufhebung der Präsenzpflicht während der Covid-19-Pandemie hatte es Schülerinnen und Schülern leichter gemacht, der Schule fern zu bleiben, der Weg in die Schule zurück fiel einigen Kindern schwer.
- Wir kümmern uns im Rahmen unserer Ressourcen um die Einzelfälle und handeln dabei entsprechend der von der Behörde herausgegebenen Richtlinie für den Umgang mit Schulpflichtverletzungen. Es finden Gespräche der Klassenleitungen, Abteilungsleitungen und der Beratungslehrkräfte

mit den betroffenen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, ggf. auch mit den Therapeutinnen und Therapeuten auch unter Mitwirkung des ReBBZ statt.

- Die getroffenen Maßnahmen haben je nach Einzelfall eine große Bandbreite, wesentliches Ziel ist immer die Wiederherstellung des regelmäßigen Schulbesuches. Bei schwerwiegenden Fällen kann es am Ende der Interventionskette zu einer Abgabe des Falles an das ReBBZ, zu einer Androhung eines Bußgeldes durch die Rechtsabteilung der Behörde und die Information des Jugendamtes kommen.
- Die Zusammenarbeit mit dem ReBBZ ist an dieser Stelle gut. Das Zentrum wendet sich bei gemeldeten Fällen an die Eltern und bietet Beratungsgespräche und Hilfen an. Aber auch das ReBBZ hat natürlich nur begrenzte Ressourcen, zudem basiert die Beratung dort auf Freiwilligkeit. Die Kommunikation mit dem Jugendamt geschieht im Regelfall dann ebenfalls über das ReBBZ.
- Betroffenen Eltern empfehle ich zusätzlich, sich für die Familie therapeutischen Rat einzuholen oder sich an eine Erziehungsberatungsstelle wenden.

## Wer sagt eigentlich, dass man Probleme allein lösen muss?

Gespräch mit unserem Beratungslehrer Matthias Stappenbeck, der ein Viertel seiner Wochenarbeitszeit der Beratung widmet



### **Wie beginnt eine Beratung?**

Der erste Schritt liegt darin, den Weg zu mir zu finden. Für viele bedeutet es bereits eine große Hürde, mir eine E-Mail zu schreiben, dann im Haus B in den zweiten Stock zu steigen und an meine Tür zu klopfen. Sobald die Schwelle übertreten ist, kann endlich die Arbeit an der individuellen Weiterentwicklung beginnen.

### **Was sind die Anlässe für eine Beratung?**

Verschiedene Ängste: Es gibt z.B. Kinder, die haben große Angst davor, in der Schule zu versagen. Dieses liegt oft an einer extrem hohen Anspruchshaltung gegenüber sich selbst.

Problematischer wird es, wenn Kinder depressiv verstimmt sind, sich selbst verletzen, oder sogar suizidale Gedanken äußern.

Mobbing in Unter- und Mittelstufe: Dieses Thema ist vor allem seit dem Ende der Pandemie aktuell. Die Corona-Lockdowns haben teilweise zu deutlichen Verunsicherungen im Sozialverhalten geführt.

Wenn die Fünftklässler an die Schule kommen, müssen sie nicht nur schulische Inhalte lernen. Es geht auch um das Erlernen von Gemeinschaft, Respekt und Empathie. Für sich selbst müssen die Kinder in der Lage sein, Feedback zu geben und Wünsche zu äußern.

### **Kontakt:**

Matthias Stappenbeck  
Telefon: 040/4289345-46  
E-Mail: beratungslehrer@lui.net.de

### **Wie viele Beratungen werden durchschnittlich bei Ihnen nachgefragt?**

Mathematisch korrekt lässt sich die Frage kaum beantworten. Meine Beratungen reichen von mehreren kollegialen zehn-Minuten-Gesprächen auf dem Gang ins Lehrerzimmer bis zu Erstgesprächen, die in Einzelfällen bis zu zweieinhalb Stunden in Anspruch nehmen können. In der Regel dauert eine Beratung jedoch eine gute Stunde. So unterschiedlich wie wir Menschen sind auch die individuellen Fälle.

### **Kommen die Schüler und Schülerinnen aus eigenem Antrieb?**

Manche kommen, wenn sie z.B. nicht wollen, dass ihre Eltern von ihren Problemen erfahren. Alles, was in diesem Raum besprochen wird, bleibt hier. Nur bei einer akuten Gefährdung gehe ich – immer in Absprache mit dem Kind – aus der Vertraulichkeit heraus und nehme z.B. externe Beratung in Anspruch. Viele werden von ihren Lehrkräften geschickt. In dem Fall muss ihnen oft verdeutlicht werden, dass Beratung keine Strafe, sondern eine Chance bedeutet. Einige erscheinen mit Mutter oder Vater. Manchmal wenden sich auch Freunde von Betroffenen an mich, weil sie sich Sorgen machen.

### **Was ist Ihre erste Reaktion, wenn das Kind sein Problem schildert hat?**

Du hast ein Problem? Herzlichen Glückwunsch! Jetzt kannst du was lernen!

Niemand kommt perfekt auf die Welt. Wir entwickeln uns ständig weiter. Wenn sich ein Problem aufbaut, sehe ich das vielmehr als Initialzündung zur Weiterentwicklung. Dann sage ich oft: „Du hast ein Ziel und jetzt liegt dort ein Stein im Weg. Zusammen können wir nach Umwegen und einer Lösung suchen.“

### **Wie fallen die ersten Reaktionen der Kinder aus?**

Von Ablehnung bis Erleichterung ist alles dabei. Durch die Beratung erhofft sich die Mehrheit eine Veränderung ihrer Situation.

### **Wie arbeiten Sie mit den Kindern?**

Zunächst einmal schenke ich dem Kind meine volle Aufmerksamkeit. Für meine Beratungen nehme ich mir viel Zeit. Das versichere ich allen, die zu mir kommen. Wenn ein Kind am Anfang nicht sprechen kann oder will, kann es auch passieren, dass wir eine Weile schweigen. Das ist vollkommen in Ordnung. Wenn wir ins Gespräch gekommen sind, verwende ich zur Veranschaulichung gern Bilder: „Wir leiden nicht an der Welt, sondern an unserem Bewusstsein von der Welt.“ Genau an diesem Bewusstsein beginnt die Arbeit. Dafür nehmen wir oft Perspektivwechsel vor, um den persönlichen Fall aus einer anderen Warte zu betrachten.

### **Wie beurteilen Sie Ihre Rolle bei den Beratungen?**

Es ist manchmal schwer, sich nicht zum Komplizen

des Kindes zu machen. Schließlich muss die Aktivität, die Veränderung von ihnen selbst ausgehen. Ich kann dabei nur unterstützen und Impulse geben. Für mich bedeutet Pädagogik Motivation. Das reine Kommen des Kindes reicht nicht aus.

### **Welchen Stellenwert haben Ihrer Meinung nach Klassenarbeiten und Tests?**

Es geht maßgeblich um die Entwicklung. Dabei sind meines Erachtens die punktuellen Klassenarbeiten genau das: Kleine Punkte auf einem jahrelangen Zeitstrahl. Die einzelne Arbeit ist vollkommen egal, einzig wichtig bleibt die Entwicklung. Anhand von Angeboten lernen wir in Portionen jeden Tag etwas hinzu. Die Arbeiten dienen lediglich als Feedback. Jedes Kind ist mehr als die Summe seiner Klassenarbeitsnoten. Auch wenn wir uns hier in einem Gymnasium befinden, ist dieser Notendruck in meinen Augen höchst problematisch.

### **Was benötigt das Kind, um sich in einer Krise weiterzuentwickeln?**

Kinder brauchen Ermutigung, am besten in persönlichen Gesprächen. Es geht darum herauszufinden, was das einzelne Kind braucht, um den nächsten Entwicklungsschritt zu gehen. Diese Maßnahmen müssen individuell abgesprochen werden. Kein Mensch verfügt über ein Display auf der Stirn, von dem der Seelenzustand abgelesen werden kann.

### **Was verbuchen Sie als Erfolg?**

Ich gehe an jeden Fall mit großem Optimismus heran. Zum Glück sind Kinder sehr flexibel und haben eigene Strategien. Ein Erfolg kann auch darin liegen, wenn sich eine Person nach einer sechsmonatigen Beratungsphase wegen einer depressiven Verstimmung dazu durchringt, sich in einem Krankenhaus weiterhelfen zu lassen.

### **Was hat Sie besonders erschüttert?**

Stagnation und Desinteresse auf Elternseite. Wenn ich mit meinen Anregungen nicht zu den Eltern durchdringe. Wenn es nicht mehr um das Wohl des Kindes geht. Wenn das Selbstwertgefühl des Kindes schwindet und sich aus Frust immer mehr Wut aufbaut und ich hilflos zuschauen muss, wie sich die Situation vorhersehbar verschlimmert.

### **Wie kam es zur Pädagogischen Ganztagskonferenz zur Selbstwirksamkeit? Wie beurteilen Sie das Ergebnis?**

Das hat sich noch vor der Pandemie ergeben, nachdem meine ehemalige Kollegin Frau Kayser und ich unsere Herausforderungen in der Beratung vorgetragen hatten. Das Kollegium zeigte sich zu großen Teilen erschüttert über die vielen Probleme, denen sich einige Kinder stellen müssen. Wir wollten das Thema vertiefen und zusammen nach Lösungen suchen. Die Konferenz hat das Kollegium noch stärker dafür sensibilisiert, den Kindern aufmerksam zu

begegnen. Ich habe mir vorgenommen, alle zwei Monate eine kollegiale Fallberatung anzubieten, um mit den KollegInnen gemeinsam an konkreten Anliegen zur Förderung der Selbstwirksamkeit der SchülerInnen zu arbeiten.

**Was sollte sich im Schulalltag dringend ändern, damit Sie weniger "Arbeit" haben?**

Wir brauchen mehr Zeit und Ressourcen, um die Bedürfnisse jedes Einzelnen wahrzunehmen. Wir müssen uns mehr sehen und erkennen. Neben Neu-

gier, Ruhe und Wissen voneinander benötigen wir auch mehr Gelassenheit. Wichtig ist ein Kontakt auf Augenhöhe mit den Eltern. Schließlich sind sie die Spezialisten für zu Hause und wir Kolleginnen und Kollegen die Spezialisten für den Schulalltag. Ich plädiere für die Einführung eines Systems von Lernpaten.

**Was geben Sie Eltern gern mit auf den Weg?**

Ich würde Eltern ermutigen wollen, keine Angst vor Konflikten und Problemen zu haben (und auch vor

schlechten Noten), denn sie gehören schlicht und ergreifend dazu und sind nichts weiter als Lernanlässe für alle Beteiligten. Natürlich braucht es dafür Geduld und Vertrauen – Vertrauen in das eigene Kind, in die MitschülerInnen, die LehrerInnen und in sich selbst. Und es braucht die Bereitschaft zum Perspektivwechsel. Der Rest ist respektvolle Kommunikation, ohne die wir uns alle das Leben nur unnötig schwer machen.

## Die ReBBZ (Regionale Bildungs- und Beratungszentren)

Die ReBBZ beraten Schülerinnen und Schüler, Sorgeberechtigte und Lehrkräfte in allen schulischen (sonder)pädagogischen sowie schulpsychologischen Fragestellungen.

Die ReBBZ haben fünf Kernaufgaben:

- Sie unterrichten, erziehen und bilden Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bereichen Sprache, Lernen und emotionale und soziale Entwicklung dauerhaft in Klassenverbänden.
- Sie beraten Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte sowie Kooperationspartner anderer Institutionen in schulischen sowie schulpsychologischen Fragestellungen.
- Sie beraten und unterstützen Pädagoginnen und Pädagogen der allgemeinen Schulen in Fragen sonderpädagogischer Diagnostik und Förderung. Außerdem steuern sie den Prozess der sonderpädagogischen Diagnostik.

- Die ReBBZ bearbeiten und entscheiden Beratungsanfragen der Schulen auf Schulbegleitung für Schülerinnen und Schüler mit erheblichem Beratungs- und Unterstützungsbedarf aufgrund einer komplexen psychosozialen Beeinträchtigung.

- Zusammen mit den Jugendämtern entwickeln die ReBBZ zeitlich befristete Lerngruppen für die Schülerinnen und Schüler, die eine besondere Stabilisierung in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung benötigen. Diese Projekte finden einerseits an allgemeinen Schulen statt und andererseits in den ReBBZ für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die vorübergehend nicht an ihren Stammschulen unterrichtet werden können.

Quelle:

<https://rebbz-bergedorf.hamburg.de>



## Beratungsstellen auf einen Blick:

**Jugendamt:**

<https://www.hamburg.de/behoerdenfinder/info/11260038>

Tel. 040/428913519

**Jugendnothilfe:**

<https://www.hamburg.de/leb/kjnd>

**Erziehungsberatung:**

<https://www.hamburg.de/bergedorf/erziehungsberatung>

**Alternative Beratungsmöglichkeiten:**

- Coach
- Familienaufstellung
- Psychotherapie
- Systemische Beratung
- Ernährungsberatung
- Jugendberatungszentrum
- Online-Beratungsplattformen
- Schulpsychologen
- Kirche
- Krisentelefon
- Kinder- und Jugendpsychiatrie <https://www.kkh-wilhelmstift.de/fachbereiche-experten/kinder-jugendpsychiatrie>
- Online-Selbsthilfegruppen
- Schulsozialarbeiter



## Das Schwert - Eine kurze Angstgeschichte

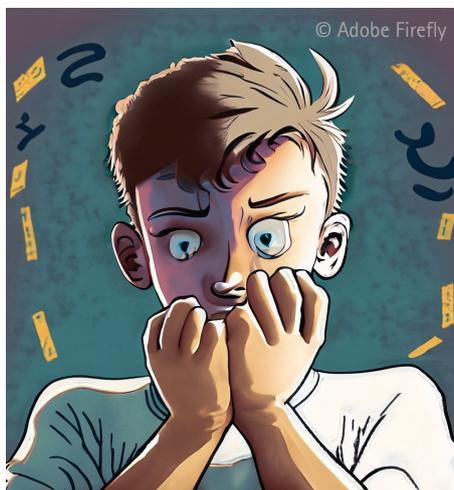
Eigentlich ist Felix Paura ein cooler Junge. In seiner Klasse gehört er zu den Größten. Nur er schafft es, das lange Seil in der Turnhalle bis ganz nach oben zu klettern. Bis unter die Decke. Ohne Blasen an den Händen! Keiner trifft den Basketballkorb so oft wie er. Er kann schnell laufen, weit springen und werfen. Rechnen fällt ihm leicht. Da ist er oft als Erster fertig. Auch in Deutsch hat er keine Probleme. Am liebsten denkt er sich Geschichten aus. Von Kindern, die auf Zeitreise gehen und gemeinsam Abenteuer erleben. Auch in anderen Schulfächern kommt er gut mit. In Musik hat er oft eine Eins. Kein Wunder, schließlich spielt er zwei Musikinstrumente: Klavier und Schlagzeug. Er könnte mehr als zufrieden sein.

Nur leider fehlt ihm etwas ganz Entscheidendes, was er gerne hätte. Er hat keinen Mut. Er hat so viel Angst! An manchen Tagen fängt es schon morgens kurz nach dem Aufwachen an. Dann kommt die Angst aus allen Ritzen gekrochen und umfasst ihn wie eine nasse klebrige Schlingpflanze. Sie lässt sich einfach nicht abschütteln. Manchmal hält sie ihn so fest, dass er es nicht schafft, zur Schule zu gehen. Oft wird ihm davon übel, oder sein Kopf tut weh.

Mama ist dann meistens ganz traurig. Manchmal auch ungeduldig. Oder sauer. Dann schreit sie. „Jetzt reiß dich endlich zusammen!“ Aber er kann nicht. Vor allem: Was soll er zusammenreißen? Am liebsten würde er alles auseinanderreißen. Seine Bettdecke, seine Schulhefte. Aber was soll er zusammenreißen?

Manchmal, wenn Mama traurig ist, bleibt er einfach im Bett liegen. Wenn die Angst nach ein bis zwei Stunden wieder in die hintersten Ritzen gekrochen ist, liest er oder er hört Hörspiele oder, wenn Mama wirklich traurig und besorgt ist, darf er sogar ein wenig fernsehen.

Ist auf Dauer ziemlich langweilig, aber immer noch besser als mit klebriger Angst zur Schule zu gehen.



Wenn Mama ungeduldig ist, darf er auch zu Hause bleiben, aber das macht es für ihn auch nicht leichter. Sie sieht ihn den ganzen Tag böse an, als wenn er etwas verbrochen hätte. Er darf dann nicht fernsehen, sondern muss sich allein beschäftigen. Den ganzen Tag spricht sie mit dieser sehr strengen Stimme und verbietet ihm alles, was Spaß machen könnte. Das sind ziemlich blöde Tage, weil er zusätzlich zu seiner Angst auch noch denkt, dass Mama ihn gar nicht mehr lieb hat.

Wenn Mama wütend ist, haben er und die Angst keine Chance. Dann wird Mama ganz groß, größer als die Angst. Energisch reißt sie die Vorhänge auf. Mit aller Kraft zerrt sie ihm dann den Schlafanzug vom Körper. Zieht ihm frische Unterwäsche an. Eine Jeans. Einen Pullover. Felix weint, schreit und wehrt sich die ganze Zeit. Aber an solchen Tagen ist Mama zu stark. Sie packt seine Schultasche. Zerrt ihn wie einen aufsässigen Sträfling die Treppe hinunter. Dass dabei noch nie etwas passiert ist, grenzt an ein Wunder. Haustür auf. Am Schlafittchen gepackt und rein ins Auto. Manchmal rennt Felix weg in den Garten und Mama muss ihn

mit Papas Hilfe von seinem Kletterbaum herunterholen. Papa hält sich sonst immer zurück und kümmert sich um die Kleinen. Irgendwann sitzen sie im Auto und fahren zur Schule. Seine Schule liegt sehr schön am Rande eines Waldes. Dort dürfen sie auch in den Pausen spielen. Einmal hat Felix es geschafft, aus dem Auto auszusteigen und in den Wald hineinzulaufen. Mama ist dann irgendwann nicht mehr wütend, sondern wieder traurig. Dann hat die Angst gewonnen. Traurig steigen sie beide ins Auto und fahren wieder nach Hause. Aber das passiert nicht oft.

Meistens steigt Mama schnell auf ihrer Seite aus und eilt um den Wagen herum. Energisch zieht sie Felix von seinem Sitz. Ganz nah nebeneinander gehen sie dann rüber zum Schulgebäude, in das hunderte Schüler strömen. Spätestens in dem Moment, wenn sie im Flur vor seiner Klasse angekommen sind, gibt sich Felix geschlagen. Die Angst ist noch bei ihm, aber Mama hält sie in Schach. Den ganzen Tag muss sie in der Schule bleiben, um ihr immer wieder kleine Hiebe zu versetzen. Zu allen Lehrerwechseln steht Mama an der Tür des Klassenzimmers. Das gibt Felix Sicherheit. Am sichersten fühlt er sich, wenn Mama kurz mit dem jeweiligen Lehrer spricht. Als würde sie dann ein unsichtbares Schwert übergeben, mit dem die Lehrer die Angst niederdrücken. Wenn Mama nicht mit dem Lehrer redet, oder Felix das nicht sieht, kriecht die Angst in ihm hoch. Quälend langsam. Wie soll der Lehrer denn wissen, dass er kämpfen muss? Dass er dafür das Schwert braucht? Wie gerne wäre Felix selbst der Besitzer dieses Schwerts. Dann bräuchte er Mama, die Lehrer und sonst niemanden mehr, um endlich die Angst zu besiegen!

N. N.